

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 42 (1938-1939)
Heft: 24

Artikel: Römerstrassen
Autor: Burkhard, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672458>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Osttor wurde mit den an Ort und Stelle gefundenen Steinblöcken wiederhergestellt. Phot. W. Eschler, Langnau i. E.

aufgefundenen Gegenstände werden in einem Museum in Yvernes ausgestellt. Die hier zusammengetragenen Gegenstände sind mannigfacher Art: farbige Mosaikböden, bewunderns-

werte Kapitelle, Säulenbruchstücke, Inschriften, Sarkophage, Waffen, Münzen, Töpfereien und andere Gebrauchsgegenstände aller Art.

W. E.

Römerstraßen.

Von Ernst Burkhard.

Die Hauptstadt Helvetiens war Aventicum im breiten Tal der Brohe. Eine Ringmauer von sechs Kilometern umschloß die Stadt, deren zahlreiche Türme weit ins Land hinausschauten. Das Theater in Aventicum war das größte in der Schweiz; es hatte einen Durchmesser von 106 Meter (Augusta Raurica 96 Meter). Auch ein besonderes Amphitheater besaß die Stadt. Ausgediente römische Soldaten wohnten in Aventicum, die man für ihre treuen Kriegsdienste belohnen wollte.

Am Zusammenfluß der Aare, Reuß und Limmat lag die Militärstadt Vindonissa. Über den Rhein drangen oft die Germanen. Da war es gut, wenn stets Truppen in der Nähe des Rheins wohnten, damit die fremden Eindringlinge wieder über den Strom zurückgeworfen werden

konnten. Auch gegen die Helvetier konnte die Legion von Vindonissa marschieren, wenn diese den Römern trozen wollten. Die Römer bauten eine Kaserne für etwa 11 000 Mann. Weil die Soldaten lieber Wettkämpfe als gewöhnliche Theatervorstellungen sahen, so war in Vindonissa nur ein Amphitheater. Eine Menge Krämer, Händler und Handwerker ließen sich in der Militärkolonie nieder, wo sie guten Verdienst fanden.

Aventicum, Augusta Raurica und Vindonissa waren die größten Römerstädte in der Schweiz. Daneben gab es eine Anzahl kleinere Städte und Siedlungen.

Das damalige Basel, Basilea genannt, war nur eine kleine Niederlassung. Auf dem Münsterhügel stand ein Kastell (Robur); rings her-

um reiheten sich einige Häuser. Drunten am Rheine wohnten Fischer und Handwerker. Erst nach der Zerstörung von Augusta Raurica wurde Basilea zu einer bedeutenden Stadt.

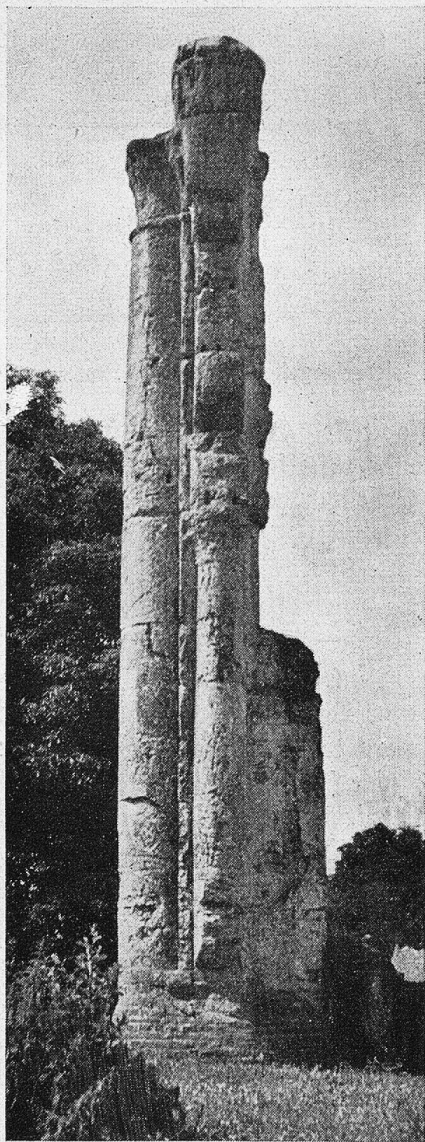
Bevor die Römer in unser Land kamen, war es um die Straßen und Wege schlecht bestellt. Nur Wege mit ungenügendem Untergrund und holprige Saumpfade verbanden die Ortschaften. Bei nassem Wetter sanken die Karren und Wagen tief in den Schlamm ein. Vielfach benutzte man die Wasserstraßen; längs den Flußufern sah man Männer, welche die Boote an Seilen flussaufwärts zogen.

Die Römer steckten mit Pfählen die neuen Straßen ab und hoben einen Graben aus. Zu unterst legten sie ein Steinbett aus großen Stei-

nen; darüber kamen Schichten von immer kleineren Steinen und Sand. Häufig waren vielbegangene Straßen mit behauenen Steinen oder Steinplatten gepflastert. Oft errichteten die Römer neben den Straßen Fußsteige, die von der Fahrstraße durch ein Steinmüerchen getrennt waren. Aus diesen Mäuerchen ragten da und dort große Steine auf, die der Reiter zum Besteigen seines Pferdes benutzen konnte, und die ein besseres Beladen der Saumtiere ermöglichten. An den Straßen standen Meilensteine, welche die Entfernungen von den nächsten größeren Orten angaben. Auf diesen Meilensteinen konnte man auch lesen, wer die Straße erbaut hatte und wann das geschehen war.

In Helvetien verbanden die Römer die wichtigsten Städte durch solche Straßen; auch in die Flußtäler hinauf wanden sich römische Straßenzüge. In der Nähe der Straße bauten vornehme Römer und wohlhabende Helvetier prächtige Villen. Selbst vor dem gewaltigen Alpengebirge machten die Römer nicht halt; denn sie brauchten einen kurzen Weg nach Italien. Im Sommer konnten sie die Paßwege über den Großen St. Bernhard (Summus Poeninus), Simplon, Splügen, Septimer und Julier-Maloja benutzen.

Aber die Straßen dienten nicht nur dem Handel und friedlichen Verkehr; da konnten auch die Legionen mit ihren Wagen und Pferden rasch von einem Ort zum andern marschieren. Das war besonders wichtig; denn Helvetien lag in späterer Zeit an der Grenze des Römerreiches. Jenseits der Römergrenze waren die wilden Alemannen bis an den Rhein vorgestoßen. Die reichen Ortschaften Helvetiens lockten sie; sie fuhren und schwammen über den Strom. Da errichteten die Römer dem Rheine nach Kastelle (Festungen mit militärischer Besatzung), Erdwälle und in Abständen von etwa anderthalb Kilometern Wachttürmchen, die von einigen römischen Soldaten besetzt waren. Neben dem Turme schichteten sie einen Holzstoß und einen Haufen Heu auf. Erfolgte ein Germaneneinfall, so wurde bei Tage eine brennende Fackel in den Heuhaufen geworfen, damit der starke Rauch den Soldaten im Kastell die Gefahr anzeige. In der Nacht flammte der Holzstoß auf und alarmierte auf diese Weise die Kastellbesatzung. Bei großen Einbrüchen brannten auch die Rauch- und Feuer Signale auf den rückwärtigen Warten, die drohende Gefahr nach Windonissa meldend. Sehr wahrscheinlich war auf dem Wartenberg bei Muttenz eine solche Warte.



Die Storchensäule, so genannt, weil früher stets ein Storchpaar sein Nest hier oben aufschlug.
Phot. W. Eschler, Langnau i. E.